

Roßmäßler – Vivarium – Rundbrief



„Roßmäßler-Vivarium 1906“
Verein für Aquarien- und Terrarienfrende
Halle (Saale) e.V.

Mitglied im Verband Deutscher Vereine für
Aquarien- und Terrarienkunde e.V. (VDA)
VDA- Bezirk 22
Ostniedersachsen/ Sachsen-Anhalt

im Internet:
www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de

Vereinsleitung:
Vorsitzender: Prof. Dr. Mike Schutkowski
Stellv. Vorsitzender: Günter Lehmann
Schatzmeister: Günter Kose

Redaktion im Auftrag der Vereinsleitung:
Michael Gruß

29. Jahrgang

Mai 2020

Nr. 5

Inhalt:

- | | |
|--|----|
| - Liebe Leser | 1 |
| - Unsere Veranstaltungen im Mai | |
| Auch im Mai entfallen alle unsere Vereinsveranstaltungen aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. | |
| Am 05.05.2020: Dr. Rainer Hoyer/ Leipzig: „Brasilien – einmal rund herum.“ | 2 |
| Am 19.05.2020: Alf Peters: „Beobachtungen in Costa Rica“ | 2 |
| - Das Leben in meinen Aquarien (1) | 2 |
| - Fische auf Briefmarken | 9 |
| - In alten Fachzeitschriften geblättert | 10 |

Liebe Leser,

auch im dritten Monat in Folge werden wir im Mai keine Vereinsveranstaltungen durchführen können – im Moment Teil der „neuen Normalität“. Wir können nur hoffen, dass sich die Lage bald bessert und wir dann Aquaristik im Verein wieder live erleben können. Bleiben im Moment das heimische Vivarium oder der Gartenteich – und unser Rundbrief. Mit Freude kann ich heute u.a. den Start einer Serie von Beiträgen unseres Ehrenvorsitzenden ankündigen, der uns teilhaben lässt an seiner ganz persönlichen Geschichte mit der Vivaristik. Deshalb: viel Spaß beim Lesen!

Unsere Veranstaltungen im Mai

Auch im Mai entfallen alle unsere Vereinsveranstaltungen aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie.

Am 05.05.2020: Dr. Rainer Hoyer/ Leipzig: „Brasilien – einmal rund herum.“

Am 19.05.2020: Alf Peters: „Beobachtungen in Costa Rica“

Das Leben in meinen Aquarien (1)

Text und Abbildungen: Dr. Dieter Hohl

Vorbemerkungen

Unter dem ähnlichen Titel „Das Leben in unseren Aquarien“ gab der Kulturbund (damals noch „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“) eine 60 Seiten umfassende Broschüre heraus, in der die auf der 1. Zentralen Tagung der Aquarien- und Terrarienfremde im September 1952 gehaltenen Referate abgedruckt waren. Ich hätte u.a. auch diese Broschüre in meinem ursprünglich für den 7. April vorgesehenen Vortrag über „Vivaristische Fachliteratur in der DDR“ vorgestellt. Nun wird dieser Vortrag, ebenso wie voraussichtlich weitere, auf Grund der grassierenden Corona-Pandemie vorerst ausfallen. Andererseits lebt Vivaristik natürlich auch von der Kommunikation Gleichgesinnter und unser Verein besitzt mit seinem Rundbrief ein gutes Kommunikationsmittel, alle Vereinsmitglieder regelmäßig zu erreichen. Nur - er muss auch mit entsprechenden Beiträgen gefüllt werden. Alle sind dazu aufgerufen.

Deshalb möchte ich in Anlehnung an den Titel der erwähnten Broschüre in loser Folge über das Leben in meinen Aquarien berichten und neben Erlebnissen und Erfahrungen auch so allerlei Wissenswertes über meine Pfleglinge mitteilen. Es waren im Laufe von über 60 Jahren eine ganze Menge und an alle werde ich mich eventuell auch nicht mehr erinnern können.

Erste Anfänge

Auch wenn die Beobachtung von Stichlingen in einer Waschschüssel im Garten meine Begeisterung für die Aquaristik weckte, soll *Gasterosteus aculeatus* hier nicht behandelt werden - ich pflegte diese Fische nämlich nie in einem Aquarium. Vielmehr war für mich Aquaristik von Anbeginn mit der Haltung und Beobachtung von Pfleglingen der Tropen und Subtropen verbunden, wobei meine Begeisterung zu Beginn mit horrender Ahnungslosigkeit gepaart war. Als 12jähriger Grundschüler war es 1956 nämlich schwierig, überhaupt notwendige Informationen zu erhalten. Fachliteratur war zwar damals in der DDR durchaus verlegt worden, aber in der Schülerbibliothek einer Grundschule leider nicht vorhanden. Die Fachzeitschrift „Aquarien Terrarien“ hätte man damals noch problemlos bestellen können, aber der Preis von 1,20 Mark/ Monat überstieg mein damaliges Taschengeld! Der Besuch eines Aquariensvereins verbot sich altersbedingt und elterlicher Sachverstand war nicht vorhanden. So war letztlich die Beratung und Empfehlung des Zoonhändlers die einzig denkbare Anleitung und diese ließ - aus heutiger Sicht - zu wünschen übrig.

Noch heute erinnere ich mich sehr genau an den Erwerb meines ersten „Aquariums“ und dessen Zubehör, nachdem ich in einem langwierigen Prozess mit Unterstützung meiner äußerst engagierten Biologielehrerin meinen Eltern die Erlaubnis (und damit auch die Finanzierung!!!) abgetrotzt hatte. In einer damals sehr namhaften Leipziger Zoologischen Fachhandlung wurde mir folgende „Erstausstattung“ verkauft: Ein 30 cm langes Vollglasaquarium (Inhalt 10 Liter, es kostete damals 5,50 Mark), ein gläserner Schlammheber, ein gläserner Futterring, drei Tüten Aquariensand, ein Tütchen getrocknete Daphnien, zwei Posthornschnecken, je zwei Stängel *Ludwigia repens* x *palustris* und *Elodea canadensis* und natürlich sechs Fische. Empfohlen wurden ein Paar *Danio albolineatus*, ein paar *Danio rerio* und je ein Einzeltier (!) von *Hemigrammus ocellifer* (?) und *Hyphessobryon scholzei*. Dazu erhielt ich folgende „wichtige“ Tipps: 1. Auf den vorher durchgespülten Aquariensand eine Untertasse stellen, damit dieser beim Einfüllen des Wassers nicht aufgewirbelt wird. 2. Das etwas vorgewärmte Wasser mittels eines Bechers langsam auf diese Untertrasse gießen. 3. Mittels Zeitungspapier hin und wieder die sich bildende Kahmhaut auf der Wasseroberfläche

entfernen (Filter und Durchlüftung wurden für nicht erforderlich gehalten). 4. Für die Pflanzen reiche Tageslicht aus und die Fische benötigten keine Heizung, wenn das Aquarium im Wohnraum stände. 5. Das verdunstete Wasser sowie den Wasserverlust durch das Säubern mittels Schlammheber ersetzen.

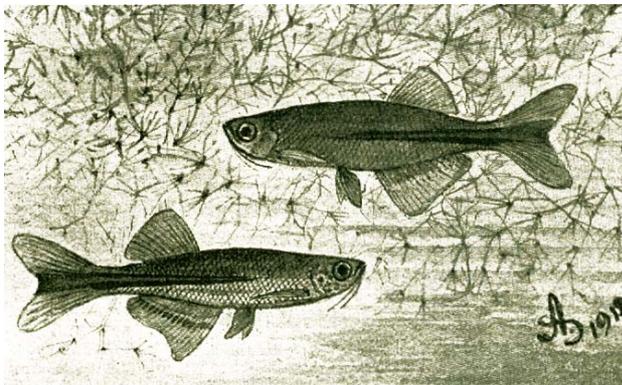
Erst viele Monate später bekam ich als Geschenk die Aquarienkunde, Bd. 1, von GÜNTHER STERBA, die ich nach intensivstem Studium zum Teil fast auswendig konnte und mir vermittelte, wovon ich bisher keine Ahnung gehabt hatte. Dennoch hatten meine Fische die (später verbesserten) Haltungsbedingungen mit Ausnahme der Schillerbärblinge überlebt und konnte zwei Jahre später umzugsbedingt noch weitergegeben werden. Soweit zur Vorgeschichte und nun konkret zu meinen ersten Pfleglingen.

***Danio albolineatus* (BLYTH, 1860), der Schillerbärbling**

Der ursprünglich als *Nuria albolineata* aus Südostasien (Myanmar, Thailand, Malaiische Halbinsel, Sumatra) beschriebene Schillerbärbling wurde von FRANCIS DAY in seinem berühmten Werk „Fishes of India“ (1878-1888) in die Gattung *Danio* gestellt. WEBER & DE BEAUFORT schufen 1916 die Untergattung *Brachydanio* und ordneten ihr die kleinen *Danio*-Arten zu. Der amerikanische Ichthyologe MYERS erhob *Brachydanio* 1924 in den Gattungsrang. In den letzten Jahrzehnten führte die zunehmenden Kenntnis der Ichthyofauna Südostasiens zu zahlreichen Neuentdeckungen und Neubearbeitungen, in deren Folge die Gattung *Brachydanio* eingezogen wurde und der Schillerbärbling wieder zu der inzwischen knapp 30 Arten umfassenden Gattung *Danio* gehört.

Danio albolineatus wurde im Jahre 1911 erstmals durch die bekannte Firma SCHOLZE & PÖTZSCHKE, Berlin, eingeführt. Noch im gleichen Jahr konnten die Importiere erfolgreich vermehrt werden und ARNOLD (1912) stellte diese Art nun in der aquaristischen Fachliteratur vor. Er war auch derjenige, der ein ihm von SCHOLZE & PÖTZSCHKE überlassenes konserviertes Tier der bis dato aquaristisch unbekanntes Art an das Britische Museum zur Bestimmung übersandte. Dort wurde der Fisch von C. TATE REGAN nun als *Danio albolineatus* identifiziert. Seitdem gehörte der Schillerbärbling zum Grundbestand der Aquaristik und überstand in den Becken der Liebhaber sogar den II. Weltkrieg. Erst in den letzten Jahrzehnten ist er in den Zoofachgeschäften seltener zu sehen - er wurde von den vielen neu eingeführten Arten verdrängt. MEINKEN (1934) berichtete über eine seit 1933 als „gelber Danio“ angebotene, mehr ockergelb gefärbte Varietät, die ich jedoch nie lebend gesehen habe.

Ich selbst erlebte, wie schon angedeutet, mit *D. albolineatus* meine erste, damals schmerzliche, aquaristische Niederlage. Ausgerechnet in den Morgenstunden des 24. Dezembers 1956 - ich pflegte meine Fische nun schon ein $\frac{3}{4}$ Jahr, entdeckte ich früh an beiden Tieren, besonders am Maul und an den Flossen, Verpilzungen und die Fische hatten zunehmend Schwimmprobleme. Alle anderen Fische waren völlig normal. Ein sofortiger Gang führte zum nächstgelegenen Zoohändler mit der Bitte um Rat. Dort erhielt ich die lakonische und mit Sicherheit falsche Auskunft „Schwimmbblasenentzündung“ und kaufte den empfohlenen Heizer (natürlich damals ohne Temperaturregelung). Aus heutiger Sicht erwartungsgemäß starben beide Fische trotz des Heizers! Nachhaltig war das Erlebnis aber dennoch, ich habe nie wieder Schillerbärblinge gehalten.



Danio albolineatus
(aus: Wochenschr. 9 (16) 1912: 221)



Danio albolineatus (Blyth, 1860)
(Archiv Dr. D. Hohl)

Literatur:

ARNOLD, JOHANN PAUL (1912): *Danio albolineatus*, Blyth, ein neuer *Danio*. Wochenschr. 9 (16): 221-223
MEINKEN, HERMANN (1934): *Brachydanio albolineatus* (Blyth, 1860). Tafel 1-2, LNr. 8e, 23 (1) in: Die Aquarienfische in Wort und Bild. Alfred Kernen Verlag, Stuttgart

***Danio rerio* (HAMILTON-BUCHANAN, 1822), der Zebrabärbling**

Man darf wohl zu Recht behaupten, dass diese quicklebendigen Fischchen über viele Jahrzehnte zu den beliebtesten Arten der Aquaristik zählten und auch heute noch präsent sind. Unzählige Artikel in der vivaristischen Fachliteratur zeugen davon. Die Fische wurden ursprünglich von HAMILTON & BUCHANAN als *Cyprinus rerio* beschrieben und wurden dann analog der bereits bei *D. albolineatus* dargestellten Geschichte den Gattungen *Danio*, *Brachydanio* und nun wiederum *Danio* zugeordnet.

Der Zebrabärbling wurde durch PAUL MATTE, Lankwitz, schon 1905 aus Indien eingeführt und THUMM (1905) bezeichnete ihn euphorisch als den „Fisch der Zukunft“. Das wurde er tatsächlich, allerdings auch aus Gründen, die damals noch nicht zu erahnen waren. THUMM hatte von MATTE damals ein Paar erhalten, das er in einem Vollglasbecken von 25×20×18 cm mit Sandboden ansetzte und erfolgreich nachziehen konnte. Als besonders interessant ist dabei seine Aufzuchtmethode zu erwähnen. Die winzigen Jungfischchen erforderten in den ersten Tagen Infusorien als Aufzuchtfutter und hatten diese im Aufzuchtbecken innerhalb von drei Tagen so gut wie beseitigt. Der Versuch, die Infusorienvermehrung durch Zugabe von getrocknetem und staubfein gemahlenem Salat anzuregen, führte zu dem Ergebnis, dass die Jungfische diesen ebenso fraßen und sich in der Folge mit anderen, ebenso fein gemahlene Futtermischungen aufziehen ließen, bis sie schließlich ausgesiebte Cyclops fressen konnten. Trotz der Kleinheit der Jungfische war damit die Nachzucht problemlos möglich und deshalb erfolgte nach dem Erstimport über viele Jahre keine erneute Einfuhr. Der Bestand für die Aquaristik war gesichert. Der Arbeit von THUMM war eine Kunstdruckbeilage beigelegt, die die Fische im Bild vorstellten. Leider fehlt diese in meinem Band und ich gebe deshalb das Aquarell von CURT BESSIGER aus RACHOW (1928) wieder. Möglicherweise sind beide Abbildungen sogar gleich, da das Werk von RACHOW mit Abbildungen aus der Wochenschrift illustriert wurde.



Danio rerio, Aquarell von Curt Bessiger aus Rachow (1928)

Danio rerio war seitdem aus den Aquarien nicht mehr wegzudenken und viele, viele Beiträge in der Liebhaberliteratur sowohl vor als auch nach dem II. Weltkrieg legen davon Zeugnis ab. Das soll hier nicht weiter ausgeführt werden, lieber möchte ich mich noch auf ein paar Besonderheiten konzentrieren. Eine erste dieser Besonderheiten ist die Kreuzbarkeit der *Danio*-Arten untereinander. SCHREITMÜLLER (1925) berichtete, dass auf einer Ausstellung in Dresden durch H. HÄRTEL und R. BÄGER eine größere Anzahl eines Bastardes zwischen *D. rerio* × *D. albolineatus* ausgestellt wurden. Über eine eventuelle Fortpflanzungsfähigkeit dieser äußerst attraktiv gefärbten Bastarde konnten keine Angaben gemacht werden. Wenig später informiert MEINKEN (1925) über eine Zufallskreuzung von *D. albolineatus* × *D. nigrofasciatus* und weist auf das sehr langsame Wachstum der Fische hin und vermutet deshalb die Unfruchtbarkeit der Kreuzungstiere. Bald darauf berichtet SCHREITMÜLLER (1926) sogar über einen Bastard zwischen *D. rerio* und *Devario malabaricus*, also einer Gattungskreuzung, und vermutet, dass sich alle *Danio*- und *Devario*-Arten (damals *Brachydanio* und *Danio*) untereinander kreuzen lassen. RICHTER (1931) beschreibt ebenfalls eine ungewollte Kreuzung

zwischen *D. rerio* und *D. albolineatus*. Auch er bezeichnet die Bastarde als farblich sehr schön und weist auf ihr langsames Wachstum ($\frac{3}{4}$ Jahr) hin, kann aber ebenfalls keine Angaben zu einer eventuellen Fertilität der Fische machen. Letztlich möchte ich noch eine Publikation von KUHNT (1935) aufführen, weil diese in einer sehr seltenen Fachzeitschrift erfolgte. Auch er betont die Schönheit der Kreuzungstiere *D. rerio* \times *D. albolineatus*, kann aber ebenfalls keine Angaben zur Fertilität der Bastarde machen. Leider ist auf Grund des schlechten Papiers eine Reproduktion des beigefügten Fotos nicht möglich. Interessant ist aber ein Hinweis der Redaktion zu diesem Beitrag, in dem auf ein im Verlag „Das Aquarium“ Berlin erschienenes Buch eines Herrn Dr. H. SCHMIDT „Künstliche Geschlechtsumwandlungs-, Kreuzungs- und Befruchtungsversuche bei Fischen“ verwiesen wird, in dem auf den Seiten 36-46 sehr ausführlich über Untersuchungen an Bastarden *B. rerio* \times *B. albolineatus* mit dem Ergebnis berichtet wird, dass diese nicht fortpflanzungsfähig seien. Leider kenne ich das Buch nicht und konnte dazu auch nichts Näheres finden.

FRANK & FRANKE (1962) stellten einen in der ČSSR als „Gold-Danio“ angebotenen Fisch vor, dessen Nachzucht im Gegensatz zu den bisher erwähnten Kreuzungen mit bis zu 700 Jungfischen sehr produktiv möglich war. Diese angeblich neue *Danio*-Art beschrieb MEINKEN (1963) als *Brachydanio frankei*, die in der Aquaristik als Leopard-Danio Einzug hielt. Dieser Artstatus wurde trotz der hohen Fertilität der Tiere angezweifelt und Housz (1964) zeigte an Kreuzungsversuchen zwischen *D. rerio* und *D. frankei*, dass die Nachkommen nicht nur weiterhin fruchtbar waren, sondern bereits in der F₂-Generation deutlich aufspalteten. Ein Artstatus dieser Fische schien damit nicht gerechtfertigt. Weitgehend aufgeklärt werden konnte das Rätsel von ELEK (1965), der sich dabei auf eine leider nur in tschechischer Sprache erhältliche Arbeit von PETROVICKY (1964) in „Akvarium a terarium“ bezieht. Danach tauchte in Prag unter dem Händlernamen „Brachydanio rerio verdani“ eine neue Farbmutation von *Danio rerio* auf, die der Prager Züchter HRDY unter seinen Nachzuchtieren von *D. rerio* entdeckte und die durch den Züchter VERDAN in der Züchterei Bránik bei Prag als Neuheit herausgezüchtet wurde. Befremdlich dabei ist nur, dass der tschechische Biologe STANISLAV FRANK die Herkunft der Fische gekannt haben muss, das aber verschwieg.

Mutationen sind bei *D. rerio* übrigens nichts Außergewöhnliches, gerade deshalb ist diese Art auch in der genetischen Forschung ein beliebtes Studienobjekt geworden. Als ich im September 2011 auf einer öffentlichen Veranstaltung der Leopoldina in Halle einen Vortrag von Nobelpreisträgerin CHRISTIANE NÜSSLEIN-VOLHARD aus Tübingen zum Thema "Die Entstehung der Farbmuster bei Fischen - zur Evolution der Schönheit" hören konnte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Unter den gezeigten Bildern entsprechender Mutationen von *D. rerio* sah ich auch solche, die ich als *D. frankei* angesprochen hätte. Leider nahmen nur zwei Mitglieder unseres Vereins an dieser hochinteressanten Veranstaltung bei.

Ebenfalls von tschechischen Züchtern wurde 1977 mit einer schleierflossigen Form eine weitere Mutante von *D. rerio* in der Aquaristik verbreitet. Leider sind die von TRESNAK (1979) abgebildeten, prächtigen Tiere so nur selten weitergezüchtet worden und die im Handel erhältlichen Schleier-Zebras verdienen oft den Namen nicht. So ist auch das hier abgebildete und von mir auf einer unserer Exotica-Ausstellungen im Botanischen Garten fotografierte Tier eher als negatives Beispiel anzusehen.

Wie bereits angedeutet, ist *B. danio* nicht nur ein beliebtes Versuchsobjekt in der genetischen Forschung geworden, sondern hat auch in der Toxikologie die klassischen Fisch-Tests (Guppy-Test, Goldorfen-Test) aus Tierschutzgründen durch den so genannten Embryonentest abgelöst, da durch die leichte Züchtbarkeit und hohe Vermehrungsrate dieser Art ständig Embryonen in benötigter Anzahl verfügbar sind.



Danio rerio (Hamilton, 1822)
(Archiv Dr. D. Hohl)



Danio rerio Schleier
(Foto: Dr. D. Hohl)

Literatur:

- Elek, Vojtech (1965): Und die Moral von der Geschicht' ... ?. DATZ 18 (4): 97-98
FRANK, STANISLAV & HANNS-JOACHIM FRANKE (1962): Ein neuer Brachydanio. AT 9 (10): 289-290
HOUSZ, INGEN, F. M. (1964): Was ist Brachydanio frankei? DATZ, 17 (1): 9-12
KUHNT, E. (1935): Eine gewollte Kreuzung zwischen Brachydanio rerio und Brachydanio albolineatus. Nachrichtenblatt Nr. 32/1935: 403
MEINKEN, HERRMANN (1925): Kreuzungen. Blätter 36 (18): 477-479
MEINKEN, HERMANN (1963): Brachydanio frankei spec. nov., der Leopard-Danio. AT 10 (2): 39-43
NÜSSLEIN-VOLHARD, CHRISTIANE (2011): „Die Entstehung der Farbmuster bei Fischen - zur Evolution der Schönheit“. Öffentlicher Vortrag am 23.09.2011 bei der Leopoldina in Halle
RACHOW, ARTHUR (1928): Handbuch der Zierfischkunde, Tafel 28, Verlag Julius E. G. Wegner, Stuttgart
SCHREITMÜLLER, WILHELM (1925): Danio albolineatus Blyth, seine Pflege und Zucht und über einen Bastard von D. rerio H. B. × D. albolineatus Blyth. Blätter 26 (16): 421-423
SCHREITMÜLLER, WILHELM (1926): Ein Bastard von Brachydanio rerio und Danio malabaricus Jordan. Wochenschr. 23 (28): 419-420
THUMM, JOHANNES (1905): Danio rerio. Wochenschr. 2 (35): 329-331
TRESNAK, IVAN (1979): Danio (Brachydanio) rerio (Hamilton-Buchanan, 1822) - Langflossenform. DATZ 32 (2): 52-55

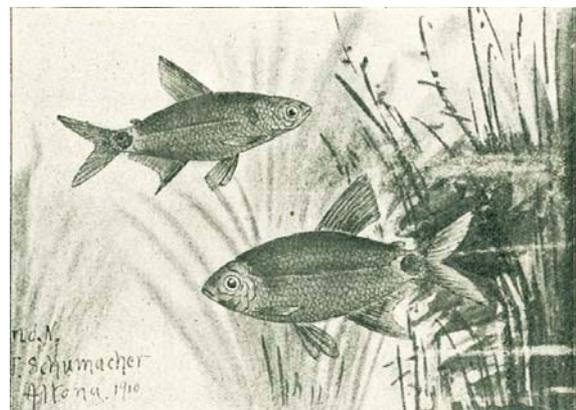
***Hemigrammus ocellifer* (STEINDACHNER, 1883) oder *Hemigrammus falsus* MEINKEN, 1958 ?**

Schon der gewählte Untertitel lässt rätseln. Tatsächlich erhielt ich mit meiner „Erstausrüstung“ einen damals in der Aquaristik sehr populären Fisch unter dem Namen *Hemigrammus ocellifer*, auch unter den deutschen Bezeichnungen Fleckensalmler, Leuchtfleckensalmler, Schlusslichtsalmler oder Laternenträger bekannt. Ich habe sogar schon den Namen „Autofisch“ gehört. Diese Fische wurden erstmalig 1910 von H. BLUMENTHAL, Hamburg, „aus dem Amazonasstrom stammend“ eingeführt. RACHOW (1910) identifizierte die Fische als *Tetragonopterus ocellifer* STEINDACHNER, gab aber dabei nur die Beschreibung von STEINDACHNER wieder. Seine eigenen Tiere hatte er offensichtlich nicht weiter untersucht, denn nach seinen Ausführungen übergab er sein Paar an einen Herrn DORENDORF in Halle, hatte aber bereits ohne sein Zutun Jungfische erhalten. Dem Artikel von RACHOW ist eine Zeichnung der Fische von einem Zeichenlehrer JOHANN SCHUMACHER beigelegt, die ich hier wiedergebe. Jahre später deutet RACHOW (1939) aber an, dass die von ihm identifizierten Tiere möglicher Weise nicht mit dem von STEINDACHNER beschriebene *H. ocellifer* identisch sein könnten. Diesem Gedanken schloss sich MEINKEN (1958) an und beschrieb nach dem Import weiterer Tiere unseren Schlusslichtsalmler als Unterart *Hemigrammus ocellifer falsus* und grenzte ihn deutlich gegen die von STEINDACHNER beschriebenen Fische ab. Diese Unterscheidung war aber lange umstritten. Géry (1977) erwähnt diese in seinem Standardwerk überhaupt nicht, PINTER (1988) stellt diese unter Vorbehalt und auch STALLKNECHT (1994) äußert sich dazu nur unverbindlich. So dauerte die Unklarheit an und erst ZARSKE (2015a und b) zog dann nach umfangreichen Untersuchungen die Konsequenz und erhob die ehemalige Unterart in den Status einer eigenständigen Art. Damit ist also klar: Bei der seit 1910 in der Aquaristik verbreiteten Art handelt es sich um *H. falsus*!

Die leichte Züchtbarkeit dieser Art führte zu einer anhaltendem Beliebtheit in der Aquaristik - auch sie zählt zu den Arten, die den II. Weltkrieg in den Aquarien überstanden. Auch heute finde ich *H. falsus* mitunter noch im Angebot von Zoologischen Handlungen und deshalb kann ich auch Zarske (2015 b) nicht zustimmen, dass diese Art aus dem Bestand der Aquaristik verschwunden sei. Das belegt letztlich auch mein beigelegtes Foto, das im Mai 2011 in der Handlung unseres Vereinsfreundes Günter Lehmann entstand.



Hemigrammus falsus
(Foto: Dr. D. Hohl)



Hemigrammus falsus
(aus: Blätter 21 (31) 1910: 485)

Literatur

- GÉRY, JACQUES (1977): Characoids of the world. T.F.H. Publications, Inc. Ltd., Neptune City
- MEINKEN, HERMANN (1958): *Hemigrammus ocellifer ocellifer* Steindachner und *Hemigrammus ocellifer falsus* n. subspec. DATZ 11 (8): 225-232
- PINTER, HELMUT (1988): Salmier. Eugen Ulmer GmbH & Co. Stuttgart
- RACHOW, ARTHUR (1910): *Tetragonopterus ocellifer* Steindachner. Blätter 21 (31): 485-487
- RACHOW ARTHUR (1939): *Hemigrammus ocellifer* (Steindachner). Tafel 401-403, LNr. 7g, 17 in: Die Aquarienfische in Wort und Bild. Alfred Kernen Verlag, Stuttgart
- STALLKNECHT, HELMUT (1994): Man nennt sie Salmier. Tetra Verlag, Melle
- ZARSKÉ, AXEL (2015a): *Hemigrammus rubrostriatus* spec. nov. - ein neuer Salmier aus Kolumbien und Revalidierung von *Hemigrammus falsus* Meinken, 1958 (Teleostei: Ostariophysi: Characidae). Vert. Zool. 65 (1): 3-14
- ZARSKÉ, AXEL (2015b): Der Leuchtflecksalmier, *Hemigrammus falsus* MEINKEN, 1958, Reminiszenz an einen Verschollenen. AF 241: 62-65

***Hyphessobrycon scholzei* E. AHL, 1937, der Schwarzbandsalmier**

Als letzten Pflegling aus meiner aquaristischen Startphase möchte ich den Schwarzbandsalmier vorstellen, der gegenüber den anderen, hier aufgeführten Arten doch eine gewisse Besonderheit darstellt. Zum einen wurde er relativ spät aus dem unteren Amazonasbecken eingeführt und zum anderen ist er in der Aquaristik wieder sehr selten geworden, wenn nicht gar wieder verschwunden. Ich selbst habe ihn seit vielen Jahren nicht mehr gesehen und besitze deshalb auch keine eigenen Fotos von ihm. Neben der von den Importieren erstellten Zeichnung durch SCHREITMÜLLER (1936) möchte ich deshalb eine farbige Zeichnung des nach dem II. Weltkrieg bekannten Grafikers WILLY SCHULZ-KABBE (aus VOGT, 1956) beifügen, der anfänglich die Werke des Urania-Verlages illustrierte.

Ursprünglich wollte ich diese Art hier auch nur der Vollständigkeit halber erwähnen, weil ich glaubte, dass nichts Besonderes mitteilenswert wäre. Ein Irrtum, wie meist, wenn man sich etwas konkreter mit einer Art befasst. Die Widersprüche beginnen schon mit der Ersteinfuhr. MEINKEN (1961) nennt in dem von ihm bearbeiteten Artenkarteiblatt des HOLLY-MEINKEN-RACHOW dafür den Anfang des Jahres 1937 durch die Berliner Importfirma SCHOLZE & PÖTZSCHKE, belegt das aber nicht. Diese Angabe ist außerdem ganz sicher falsch! Überhaupt ist dieses Artenkarteiblatt von ihm sehr flüchtig, widersprüchlich und auch unvollständig bearbeitet worden. Ich komme noch einmal darauf zurück.

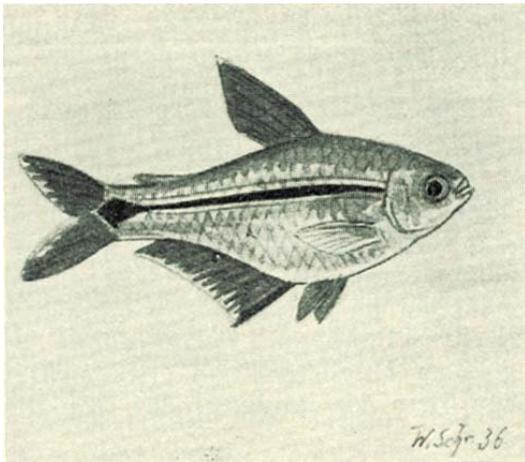
SCHREITMÜLLER (1936) berichtet nämlich schon über diesen Fisch, den er von H. HÄRTEL, Dresden, erhalten hatte. Die Tiere stammten aus einem nicht näher datierten Import aus Para und waren als „Cheirodon spec.“ deklariert worden. SCHREITMÜLLER hatte offensichtlich auch lebende Tiere bekommen, nach deren er die hier wiedergegebene Zeichnung fertigte. Darüber hinaus konnte er Spiritusmaterial an ERNST AHL im Berliner Museum zwecks Bestimmung senden und bereits am 11. Oktober 1936 teilte ihm AHL mit, dass er die Fische als neue Art erkannt und als *Hyphessobrycon scholzei* beschrieben habe. Diese Angaben werden auch durch ARNOLD (1937) bestätigt. Er teilt mit, dass die Tiere Anfang 1936 von H. HÄRTEL, Dresden, eingeführt wurden. In diesem Zusammenhang ist ein Bericht des Pariser Aquarianers S. MATVEYEFF (1936) interessant, der bereits im Februar des Jahres 1936 diesen Fisch als Neuheit bei einem Pariser Händler entdeckt und erworben habe. Der Import der Fische sei über Holland erfolgt. Diesem Beitrag ist auch ein erstes Foto beigelegt, das vom „Aquarium“ Paris zur Verfügung gestellt wurde. Das bedeutet, dass eventuell zwei voneinander unabhängige Importe nach Europa gelangt sind, wobei ein Erstimport schon Ende 1935 nach Holland nicht ausgeschlossen werden kann. In diesem Zusammenhang ist ein Bericht von LITZINGER (1936) schwierig einzuordnen. Er nennt das Jahr 1935 als Ersteinfuhrdatum, ohne das weiter zu belegen. Allerdings lässt dieser im Oktober 1936 veröffentlichte Artikel insofern stützen, als das darin als Herkunft der Fische die Zierfischzucht BARTMANN in Hahn genannt wird und der Verfasser zur Zeit der Abfassung seines Beitrags bereits über Nachzuchten in der Größe von 2-3 cm verfügte. Theoretisch könnten die erworbenen Fische natürlich aus einer ersten Nachzucht von HÄRTEL Anfang 1936 stammen; es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass diese auch aus einem anderen und ggf. früheren Import stammen. Diese „Pfennigfuchserie“ ist aber bedeutsam zur Datierung, wann diese Fische tatsächlich der Erstbestimmung durch ERNST AHL vorlagen.

Auf jeden Fall waren die Fische aber 1936 in Deutschland vorhanden und die Angabe von MEINKEN (1961) ist falsch und nicht belegt. Je nachdem, aus welchen Quellen die einzelnen Buchautoren ihre Daten geschöpft haben, sind damit auch in den Fachbüchern genannten Importdaten mitunter falsch, so z.B. auch im Mergus-Atlas.

Aber es gibt noch weitere Widersprüche und diese betreffen das Datum der Erstbeschreibung. MEINKEN (1961) nennt keine explizite Jahreszahl, da das damals im Sammelwerk HOLLY-MEINKEN-RACHOW nicht üblich war. Unglaublich mutet aber nach den bisherigen Ausführungen zur Ersteinfuhr seine erste Literaturangabe an: „*Hyphessobrycon scholzei* E. Ahl, Sitzungsbericht der Gesellschaft naturforschender Freunde, S. 445, April 1935“ und der Verdacht lag nahe, dass es sich bei dem insgesamt von MEINKEN sehr oberflächlich bearbeiteten Karteiblatt um einen Fehler handelt.

Das ist tatsächlich so, denn die Internetsuche in „Eschmeyer's Catalog of Fishes“ (oft auch als CAS-Catalog bekannt) zeigte tatsächlich, dass es 1936 und nicht fälschlicherweise 1935 heißen muss. Das mag MEINKEN wahrscheinlich gar nicht aufgefallen sein, denn die hier zitierte Literatur wurde von ihm weder angegeben, noch berücksichtigt. Übrigens ein grober Stilbruch zu den so penibel recherchierten Angaben in den Karteiblättern früherer Jahre. Deshalb sind auch seine Angaben zur Ersteinführung falsch! Aber es gibt einen weiteren Widerspruch. In der Literatur geht es mit der Angabe der richtigen Jahreszahl der Erstbeschreibung wild durcheinander, je nach Autor wird 1936 oder 1937 genannt. Aber auch das ist erklärbar - tatsächlich hat AHL seine Beschreibung 1936 vorgenommen, der entsprechende Sitzungsbericht wurde aber erst 1937 veröffentlicht.

Rein aquaristisch ist eigentlich über den Schwarzbandsalmmler nichts Besonderes zu berichten, in der deutschen aquaristischen Fachliteratur finden sich hin und wieder Zuchtberichte oder Abbildungen, aber eine besondere Popularität lässt sich daraus nicht ableiten und so ist es kein Wunder, wenn diese Art wieder verschwunden oder zumindest bei Spezialisten äußerst selten ist.



Hyphessobrycon scholzei
(Zeichnung aus Schreitmüller
Wochenschr. 33 (51) 1936: 803)



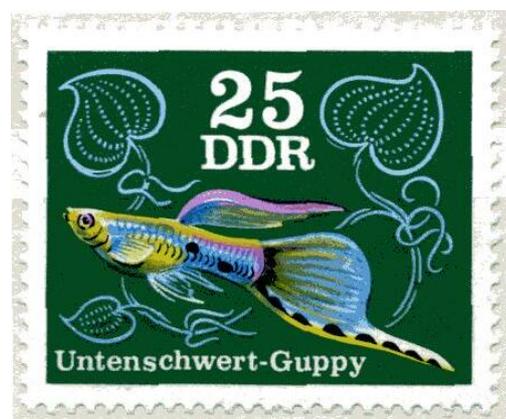
Hyphessobrycon scholzei
(aus Vogt (1956))

Literatur:

- ARNOLD, JOHANN PAUL (1937): Importrückblick 1935 - 1936 über ausländische Süßwasserfische. Taschenkalender 1937, S. 91. Verlag Gustav Wenzel & Sohn, Braunschweig
- LITZINGER, FRITZ (1936): Hemigrammus scholzei, der Schwarzbandsalmmler, seine Haltung, Pflege und Zucht. Nachrichtenblatt Nr. 34: 496-487
- MATVEYEFF, S. (1936): Der Schwarzbandsalmmler, seine Pflege und Zucht. Wochenschr. 33 (52): 817-819
- MEINKEN, HERMANN (1961): *Hyphessobrycon scholzei* E. Ahl. Tafel 1135-1136, LNr. 7g, 18 in: Die Aquarienfische in Wort und Bild. Alfred Kernen Verlag, Stuttgart
- SCHREITMÜLLER, WILHELM (1936): *Hyphessobrycon scholzei* E. Ahl 1936. Wochenschr. 33 (51): 803
- VOGT, DIETER (1956): Taschenbuch der tropischen Zierfische, Bd. 1, Tafel 9, Urania-Verlag Leipzig/Jena

Fische auf Briefmarken

Text und Abbildungen: Hans-Jürgen Ende



In meinem Vortrag „150 Jahre Makropoden in Europa“ zeigte ich auf einer der letzten Folien auch einige Briefmarken. Das führte dann zu der Diskussion, auch mal einen Vortrag über so etwas zu machen. Mit Vorträgen sieht es im Moment ja nicht allzu gut aus, hier im Rundbrief kann man diese Briefmarken aber vorstellen.

Am 09. November 1976 brachte die Post der DDR einen Sonderbriefmarkensatz sowie einen Ersttagsbrief mit dem Thema Guppy (*Poecilia reticulata*) in einer Auflagenhöhe von 15.000.000 Stück heraus. Die Marken zeigen im Einzelnen:

10 Pf.	Spitzschwanz-Guppy
15 Pf.	Doppelschwert-Guppy
20 Pf.	Fahenschwanz-Guppy
25 Pf.	Unterschwert-Guppy
35 Pf.	Triangel-Guppy
70 Pf.	Rundschwanzguppy



In alten Fachzeitschriften geblättert

Text: Dr. Dieter Hohl

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten der Entspannung. Für mich gehört das Blättern in der älteren vivaristischen Fachliteratur, insbesondere den „Blättern“ und der „Wochenschrift“ dazu. Nicht nur, weil die riesige Auswahl der Fachartikel auch heute noch zum Erkenntnisgewinn führt, sondern auch die Fülle der bisher noch niemals detailliert aufgearbeiteten Vereinsberichte immer wieder für Überraschungen gut sind.

Darüber hinaus findet man aber auch so manche Kuriosität und auch humorvolle Betrachtungen. So nachstehendes Gedicht, das aus der „Deutschen Allg. Zeitung“ entnommen wurde. Ein Schelm, der Böses dabei denkt ...

Neue Steuerquelle

Es gibt verschiedene Systeme,
Auf mehr oder weniger bequeme
Methode größ're Menschenmassen
Zwecks Geldgewinnung zu erfassen.

Denn schließlich ist ja zuzugeben:
Ein Staat kann steuerlos nicht leben;
Freiwillig dargebrachte Gaben
Wird kaum er zu erwarten haben.

Er nährt sich also schlecht und recht
Von Geldern, die der Bürger blecht,
Und sucht in diesen schlechten Zeiten
Nach immer neuen Möglichkeiten.

Nicht leicht sind solche aufzuspüren,
Die zum erwünschten Ziele führen,
Denn eine Steuer, die nichts bringt,
Ist unzweckmäßig unbedingt.

Nun meldet plötzlich uns der Draht,
Dass sich in Anhalts freiem Staat,
In einem Dorf (Groß-Poley heißt es)
Ein Höhenflug des Menschengestes

Ereignet hat, indem man dort
Besteuert den beliebten Sport,
Vom Dorfteich (kann man mehr verlangen?),
Die Wasserflöhe wegzufangen.

Wert muss man auf die Tierchen legen
Beim kunstgerechten Fische-Pflegen,
Weshalb der Fang ja immerhin
Verbunden ist mit Geldgewinn.

An diesem, was dortselbst geschehen,
Sollt' man doch nicht vorübergehen.
Man denke einmal: wieviel Teiche
Gibt es im ganzen Deutschen Reiche,
Und ergo (dass man's eingestehe)
Wieviel Milliarden Wasserflöhe!

Ich denke mir die Sache so:
Als Steuer eine Mark pro Floh,
Dann sind in absehbarer Zeit
Von allen Sorgen wir befreit.

aus: *Wochenschr.* 27 (47) 1930: 780